



## Starke Volksschule St. Gallen

kontakt@starkevolksschulesg.ch  
[www.starkevolksschulesg.ch](http://www.starkevolksschulesg.ch)

### Medienspiegel Kalenderwoche 22 / 2015

20 Minuten, 25. Mai 2015

**Handschrift verkümmert, Schüler können nicht mehr schreiben**

NZZ, 26.5.2015

**Schweizer Geschichte im Schulbuch**

Leserbrief dazu

Der Bund, 28.05.2015

**Streit um Lehrplan 21 erreicht Zürich**

Pressemappe Medienkonferenz des Initiativkomitees, 28.5.2015

**Lancierung kantonale Volksinitiative „Lehrplan vors Volk“**

NZZ, 28.5.2015

**Lehrplan 21 / Das Volk soll bestimmen**

**Die neuen Websites der Zürcher Lehrplangeegner:**

<http://lehrplan-vors-volk.ch/>

<http://www.eineschulefuerunserekinder.ch/>

<http://www.freie-meinung.ch/index.php/lehrplan-21>

Sind Sie schon Mitglied in unserem Verein? Anmeldung unter: [info@starkevolksschulesg.ch](mailto:info@starkevolksschulesg.ch)

Unterstützen Sie unsere Bemühungen mit einem finanziellen Beitrag auf

PC-Konto 61-562879-4 (IBAN: CH 48 0900 0000 6156 2879 4)

Für unsere Kinder - besten Dank

20 Minuten, 25. Mai 2015

*Handschrift verkümmert*

## **Schüler können nicht mehr schreiben**

von Pascal Michel

**Um die Handschrift der deutschen Schüler steht es laut einer Umfrage schlecht. Auch in der Schweiz habe die Schreibfähigkeit gelitten, sagen Experten.**

Unleserliche Texte, falsche Stifthaltung, verkrampte Hände: Das Schreiben von Hand ist für viele Schüler in Deutschland ein Problem. Bei einer Umfrage des deutschen Lehrerverbands gaben 79 Prozent der befragten Lehrer an weiterführenden Schulen an, dass sich die Handschrift ihrer Schüler in den letzten Jahren verschlechtert habe. Auf Primarstufe bescheinigten 83 Prozent ihren Schützlingen eine ungenügende Handschrift. Als grösste Probleme führen die Lehrer «unleserliche Texte» und «fehlende Schnelligkeit» an.

Jürg Keller, Schreibdidaktiker und Lehrer, beobachtet, dass auch Schweizer Schüler zunehmend Mühe beim Schreiben bekunden: «Weil die Kinder heute schon in der Primarschule fast nur noch über Smartphones oder PC kommunizieren, haben sie keine Schreibroutine mehr – die Handschrift verkümmert.» Hinzu komme, dass viele Schüler aufgrund der digitalen Angebote die Notwendigkeit der Handschrift gar nicht mehr sähen. Für Keller ist das eine bedauernswerte Tendenz: «Der Niedergang der Handschrift ist ein kultureller Verlust.»

### **Wer von Hand schreibt, lernt besser**

Und diese Entwicklung bleibt nicht ohne Folgen. «Wer in der Primarschule keine richtige Handschrift erlernt und entwickelt, wird auch später Mühe haben», sagt Bruno Mock, Sprachdozent an der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Dies könne der Fall sein, wenn etwa die Schrift bei Prüfungen nicht lesbar sei. «Oder wenn ein Schüler beim Schreiben eines Aufsatzes viel zu langsam ist und so die Grammatik oder den Textaufbau vernachlässigt.»

Schreibdidaktiker Keller betont die Wichtigkeit des Handschreibens: «Es unterstützt das Lernen enorm, weil man sich durch die Schreibbewegung die Informationen besser einprägen kann.» Dies zeigt auch eine amerikanische Studie: Studenten, die ihre Notizen von Hand aufgeschrieben hatten, schnitten bei den Prüfungen besser ab als jene, die mit dem Laptop arbeiteten.

Annemarie Pierpaoli, ehemalige Lehrerin und Präsidentin der Schweizerischen Graphologischen Gesellschaft, fordert aufgrund dieser Erkenntnisse ein Umdenken im Schreibunterricht. «Während man früher noch mehrere Stunden pro Woche das Fach «Schönschreiben» besuchte und lange Texte schrieb, besteht der Unterricht heute vor allem daraus, Lückentexte zu ergänzen oder kurze Sätze in Sprechblasen zu schreiben», kritisiert sie. So sei es für die Kinder schlicht nicht möglich, eine flüssige Handschrift zu entwickeln.

### **Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten**

Für Pierpaoli ist klar: «Es braucht eine Verstärkung des Schreibunterrichts.» Die Kinder müssten wieder längere Texte von Hand verfassen können. Laut Pierpaoli können die Schüler dabei lernen, ihre Geduld zu trainieren. «Besonders in Zeiten, in denen die Kinder ständig unter medialem Dauerfeuer stehen, fördert der Schreibunterricht die Konzentrationsfähigkeit», sagt sie.

Das digitale Schulzimmer sei nicht aufzuhalten, betont Jürg Keller. Jedoch müsse die Schule die motorischen Fertigkeiten – auch wenn immer mehr auf dem PC geschrieben werde – trotzdem vermitteln. «Das kann mit einer grundlegenden Bewegungsschulung für die Feinmotorik geschehen, und zwar in allen Bereichen, zum Beispiel auch mit dem Erlernen eines Musikinstrumentes», sagt er.

Dass es bei Schweizer Schülern mit der Handschrift hapert, ist beim Schweizer Lehrerverband bekannt. «Diese Entwicklung ist uns bewusst und wird sich wohl aufgrund der Digitalisierung noch verstärken», sagt Präsident Beat W. Zemp. Gerade weil das Schreiben von Hand ein wichtiger Bestandteil des Lernprozesses sei, enthalte der Lehrplan 21 eine Schreibkompetenz. «Es gibt also weiterhin ein Fach, in dem die Schüler Texte von Hand verfassen», sagt er. Es brauche in Zukunft beides: Das Schreiben am Computer und das Schreiben von Hand.

<http://www.20min.ch/schweiz/news/story/23790663>

NZZ, 26.5.2015

## **Schweizer Geschichte im Schulbuch**

### **Verblasste Heldensagen**

Im Jubiläumsjahr 2015 zeigt sich einmal mehr, dass historische Themen auf grosses Interesse stossen. Gleichzeitig nimmt der Stellenwert der Geschichte in der Schule ab. Wieso eigentlich?

von Marc Tribelhorn

In bewegten Zeiten ist das Bedürfnis nach Orientierung stets am grössten. Nicht selten wird diese in der eigenen Geschichte gesucht: Das Wissen über die Vergangenheit soll die Pfade der Zukunft erleuchten; «*historia magistra vitae*», hiess es schon bei Cicero. Nach Jahren des akademischen Nasenrumpfens über die sogenannte Nationalgeschichte ist die Nachfrage nach süffigen Erzählungen über die Schweiz wieder erwacht – zumindest in Teilen der Bevölkerung. So füllen etwa die Bücher des omnipräsenten Historikers Thomas Maissen das erinnerungskulturelle Vakuum und verkaufen sich prächtig. Das Jahr 2015, das mit 700 Jahre Morgarten, 600 Jahre Eroberung des Aargaus, 500 Jahre Marignano und 200 Jahre Wiener Kongress einen Reigen an Grossjubiläen bietet, befördert zudem längst ad acta gelegte Debatten über Geschichtsmymen wieder in die öffentlichen Arenen.

Das Interesse an Schweizer Geschichte scheint zwar beträchtlich, das vorhandene Wissen hingegen ist nur rudimentär. Wer sich heute in der Sekundarschule erkundigt, wer Niklaus von Flüe oder Henry Dunant gewesen seien, erntet meist nur erstaunte Blicke. Die Frage stellt sich unweigerlich: Welches historische Wissen wird eigentlich in unseren Schulstuben vermittelt?

### **Patriotische Erziehung**

Früher war der Geschichtsunterricht in der Volksschule buchstäblich staatstragend – gerade in der vielsprachigen und kleinteiligen Schweiz. Er sollte ein konfessionell und weltanschaulich gespaltenes Land einen und die Schüler zu Patrioten formen. Die Nation, die 1848 aus einer bürgerkriegsähnlichen Situation entstanden war, stellte den gesellschaftlichen Kitt vor allem aus dem Bilderarsenal der alten Eidgenossen her. Die mythisch überhöhte mittelalterliche Gründungszeit der Eidgenossenschaft mit Tell, dem Rütli, bösen Vögten und heroischen Schlachten spielte bis weit in den Kalten Krieg hinein eine zentrale Rolle. Einprägsam, weil stark vereinfacht, wurde die «Schweizergeschichte» (in einem Wort) als lineare Abfolge grosser Taten vorbildlicher und wehrhafter Vorfahren erzählt.

Mit gestrengem Blick rollten die Lehrer im Klassenzimmer spektakuläre Wandbilder wie jene des Basler Historienmalers Karl Jauslin aus: Gewalthaufen, Schwurszene und glänzende Hellebarden dienten der inneren Erbauung. Weniger Ruhmreiches – der Sonderbundskrieg, der Graben zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft oder die Schatten des Zweiten Weltkriegs – fanden dagegen wenig bis keine Erwähnung in der nationalen Meistererzählung. Vermittelt wurde der «Sonderfall», für Selbstkritik blieb keine Zeit. Die zahlreichen kantonalen Schulbücher, die alleamt die offizielle Deutung der Geschichte verbreiteten, trugen mitunter programmatische Titel wie «Denkwürdige Vergangenheit» oder «Wir wollen frei sein». Verfasst wurden sie in der Regel von einem Fachhistoriker, der den Schülern eine stringente Erzählung vorlegte. Quellenarbeit war überflüssig: Es ging in erster Linie um Identitätsstiftung und nicht um Geschichtswissenschaft. *Tempi passati.*

## Verdrängte Meistererzählung

In heute weitverbreiteten Lehrmitteln wie «Durch Geschichte zur Gegenwart» oder «Menschen in Zeit und Raum» ist die klassische Befreiungsgeschichte weitgehend ausgeklammert. Der Geschichtsunterricht hat in der Volksschule keine staatspolitische Mission mehr und hat sich internationalen und kulturgeschichtlichen Perspektiven geöffnet. Wer moderne Schulgeschichtsbücher analysiert, sieht schnell, dass die einst sakrosankte nationale Erzählung inzwischen marginalisiert und zum Teil ersatzlos gestrichen worden ist. Ob und wie Sagenhelden wie Tell und Winkelried oder Schlachten wie Morgarten und Marignano im Unterricht noch eine Rolle spielen, ist heute meist von der jeweiligen Lehrperson abhängig.

Eingehend mit diesem Wandel in Schweizer Schulbüchern befasst hat sich der Luzerner Historiker und Geschichtsdidaktiker Markus Furrer. Laut ihm lässt sich der Bruch in der Darstellung und Vermittlung von Geschichte seit den 1970er Jahren empirisch belegen. Fortan sei nicht mehr die Identifikation mit dem Vaterland das Gebot der Stunde gewesen, sondern neue didaktische Prinzipien sollten das historische Lernen fördern. Die frische Generation von Lehrmitteln, die meist von einem Autorenkollektiv verfasst wurden, habe auf gebündeltes und schon weitgehend gedeutetes Orientierungswissen verzichtet, erklärt Furrer. Im Zuge von 1968 und mit der aufkommenden Sozialgeschichte war auch die zuvor im Schulbuch praktizierte nationale Nabelschau verpönt.

Quellen und erklärende Passagen zur Weltgeschichte lösten sich in den Darstellungen ab; die Schülerinnen und Schüler sollten lernen, eigenständig mit Geschichte umzugehen. In der Schule werden laut Furrer keine simplen Geschichtsbilder mehr vermittelt, sondern Zugänge zum historischen Denken eröffnet. Man orientiere sich eng an der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung. Damit sind die Mythen verdrängt worden – und zwar nicht nur die mittelalterlichen. Auch das Bild der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs wurde im Schulbuch längst aktualisiert, der Reduit-Mythos ist entkräftet. Trotz diesem Paradigmenwechsel komme die Schweiz in Darstellungen einer europäischen oder globalen Geschichte weiterhin nur isoliert vor, konstatiert Furrer. Als habe das Land nichts mit dem Weltgeschehen zu tun. Erst seit dem Umbruch von 1989 wird überdies das Thema Nation reflektiert statt ignoriert.

## Verlust der Eigenständigkeit

Mit der Entwicklung der Geschichtswissenschaft zu einer Art Verunsicherungswissenschaft, die nicht mehr die Nation legitimiert, sondern Vergangenheit wie Gegenwart kritisch hinterfragt, ist in den letzten Jahrzehnten aber auch der Stellenwert des Fachs im Bildungskanon markant gesunken. Im Lehrplan 21, der in der Deutschschweiz die Schulsysteme harmonisieren soll, verschwindet die Geschichte nun sogar als eigenständiges Schulfach. Sie wird zusammen mit Geografie und politischer Bildung im Fachbereich «Räume, Zeiten, Gesellschaften» aufgehen. Die inhaltliche und pensemässige Abwertung des Fachs könnte sich jedoch dereinst rächen, darin sind sich Historiker wie auch viele Didaktiker einig: Denn wer die gesellschaftlichen Herausforderungen der Jetztzeit bewältigen will, verfügt idealerweise über einen geschulten Blick für das Vergangene.

<http://www.nzz.ch/schweiz/aktuelle-themen/verblasste-heldensagen-1.18548614>

## **Leserbrief „Verblasste Heldensagen“ vom 26.5.2015**

Als ich vor kurzem, am Fuss operiert, drei Wochen im Spital verbringen musste, habe ich, weil Lehrer mit Leib und Seele, die mich Pflegenden, es waren 17 sehr nette Frauen jeden Alters, die ihre Sache sehr gut gemacht haben, gerade mit meiner Begeisterung über Henry Dunant aufs Äusserste überfordert. 16 von ihnen wussten nicht, von wem und warum ich so beeindruckt bin, da sie in ihrem Leben noch nie etwas von Henry Dunant gehört hatten. Weil wir verständlicherweise in diesem Punkt nur sehr eingeschränkt kommunizieren konnten, ich aber Henry Dunant durchaus als Helden sehe, an dem ich und andere sich ein Beispiel nehmen können, habe ich mich nicht gescheut, die mich Pflegenden, sozusagen als Dank für ihre gute Pflege, an meiner Begeisterung teilhaben zu lassen, indem ich ihnen die Geschichte von der Entstehung und der Bedeutung des Roten Kreuzes nahebrachte.

Ich bin entschiedener Gegner vom Lehrplan 21, der, meines Wissens, nicht nur im Fach Geschichte Unwissenheit zementiert und damit menschliche Verbundenheit verarmen lässt. Oder um es mit M. Tribelhorn etwas milder auszudrücken: Denn wer die gesellschaftlichen Herausforderungen der Jetztzeit bewältigen will, verfügt idealerweise über einen geschulten Blick in das Vergangene.

Wolfgang van Biezen, Schwarzenbach

Der Bund, 28.05.2015

## Streit um Lehrplan 21 erreicht Zürich

Das Volk soll bei der Umsetzung des umstrittenen Lehrplans mitreden, fordert eine Initiative. Überraschend ist vor allem einer der Urheber.



Anita Borer (SVP) und Andri Silberschmidt (JFZH) präsentieren ihre Initiative «Lehrplan vors Volk»  
Bild: Mirjam Fuchs

Die Kritik am Lehrplan 21 wächst. Nun erreicht der Streit Zürich. Die am Donnerstag lancierte kantonale Volksinitiative «Lehrplan vors Volk» fordert mehr Mitspracherechte bei der Umsetzung des umstrittenen Lehrplans. Der Zürcher Kantonsrat und das Stimmvolk sollen mitentscheiden können, wie Schulkinder zukünftig unterrichtet werden.

Bislang sorgt in Zürich der Bildungsrat für die Umsetzung des Lehrplans 21 im Kanton. Vorgelegt wird ihm das 470-seitige Werk von der Deutschschweizer Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (D-EDK) mit Sitz in Bern. Der Inhalt des Lehrplans 21 soll in Zürich so weit wie möglich übernommen werden, geplant ist eine gestaffelte Einführung ab Schuljahr 2017/18.

### Auch Jungfreisinnige kritisieren Lehrplan 21

Dagegen wendet sich Anita Borer. Die SVP-Kantonsrätin ist Vertreterin des Initiativkomitees «Lehrplan vors Volk». Der Kantonsrat hat einen Vorstoss von Borer und EVP- und EDU-Kantonsräten mit denselben Forderungen Ende September klar abgelehnt. Danach hätten sich viele Lehrpersonen, Eltern, Kinderärzte und Unternehmer bei ihr gemeldet und sich kritisch gegenüber dem neuen Lehrplan geäußert, erklärte Borer vor den Medien. «Sie bemängelten insbesondere, dass die Neuerungen, die der Lehrplan 21 mit sich bringt, im stillen Kämmerlein beschlossen wurden.»

Eher unerwartet findet sich im Kreis der Lehrplangeegner Andri Silberschmidt, Präsident der Jungfreisinnigen Zürich (JFZH). Er will mit der Initiative die «kantonale Bildungshoheit» schützen und kritisiert die «Übereifrigkeit» der EDK. Weder der Bildungsartikel noch das Schulharmonisierungskonkordat Harnos schrieben denselben Lehrplan für alle Kantone vor, so Silberschmidt. «Wir stimmen heute über Klassengrößen und Mundart ab. Wieso sollen sich Kantonsrat und Bevölkerung nicht zum Lehrplan äussern dürfen?», fragt Silberschmidt rhetorisch. Die Jungfreisinnigen stellen sich hinter die Initiative. Nun verspricht er sich auch von der Mutterpartei Unterstützung.

## **Keine Unterstützung durch Lehrverbände**

Im Initiativkomitee engagieren sich neben Politikern aus SVP, EDU und EVP auch der Kinderarzt Hannes Geiges und Lehrpersonen wie Maja Bäni, Sekundarlehrerin und Mutter. Sie kritisiert, dass der Lehrplan 21 auf selbstorganisiertes Lernen ausgerichtet sei. So würden die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler geschwächt und der Lernerfolg gefährdet, meint Bäni.

Bei den Lehrverbänden findet die Initiative jedoch keine Unterstützung. Lilo Lätzsch, Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes, sagt: «Ich bedauere, dass die Grundsatzdiskussion nicht viel früher stattgefunden hat.»

Die Idee der Initiative, das fast 500-seitige Werk im Kantonsrat zu diskutieren, hält sie nicht für zielführend. «Der Bildungsrat ist dafür das geeignete Fachgremium», sagt Lätzsch. Auch Kaspar Vogel, Präsident der Zürcher Sekundarlehrkräfte, stellt sich hinter den Lehrplan 21. «Wir werden die Initiative nicht unterstützen.»

## **Schweizweite Kritik**

Mit ihrer Kritik am Lehrplan 21 sind die Initianten nicht allein. In der Hälfte aller Deutschschweizer Kantone wollen Gegner die Einführung verhindern. Mitte Mai lancierte im Kanton Thurgau ein überparteiliches Komitee die Initiative «Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule – ohne Lehrplan 21».

In Aargau und Schwyz sind ebenfalls entsprechende Volksinitiativen zustande gekommen, in Solothurn werden Unterschriften gesammelt. In Schaffhausen und Luzern versuchen Kantonsparlamentarier mit Vorstössen zu erreichen, dass die Kantonsparlamente über die Einführung entscheiden können.

<http://www.derbund.ch/zuerich/region/Streit-um-Lehrplan-21-erreicht-Zuerich/story/11903990>

Pressemappe Medienkonferenz, 28.5.2015

## **Lancierung kantonale Volksinitiative „Lehrplan vors Volk“**

<http://lehrplan-vors-volk.ch/data/documents/Pressemappe-MK-LP-vors-Volk.pdf>



NZZ, 28.5.2015

## **Lehrplan 21 / Das Volk soll bestimmen**

Auch im Kanton Zürich ist die Einführung des Lehrplans 21 im Grundsatz beschlossen. Doch Kritiker fordern, dass sich das Volk dazu äussern kann.

Er ist rund 500 Seiten dick, und kaum jemand hat ihn gelesen: Der Lehrplan 21 beherrscht seit Jahren die bildungspolitische Diskussion. Und immer lauter wird die Kritik, dass Parlamente und Volk in den Kantonen nie Gelegenheit hatten, zu dem Werk Stellung zu nehmen, das die Volksschule in den nächsten Jahren entscheidend prägen wird. In mehreren Kantonen wurden Volksinitiativen lanciert, die eine Mitsprache des Volkes verlangen. Auch im Kanton Zürich starten Kritiker nun eine entsprechende Initiative. Ein Komitee unter Führung von SVP-Kantonsrätin Anita Borer (Uster) hat sie am Donnerstag in Zürich vorgestellt.

### **Mit Lerninhalten unzufrieden**

Nach den Vorstellungen der Initianten soll nicht der Bildungsrat über den Lehrplan entscheiden, wie das Volksschulgesetz das vorsieht, sondern der Kantonsrat. Und zwar in einem referendumsfähigen Beschluss, zu dem das Volk bei Bedarf das letzte Wort hat. Die breite Unzufriedenheit mit den im Lehrplan 21 festgelegten Lerninhalten und Lernformen verlange nach einer starken demokratischen Mitsprache, sagt Borer. Ein Lehrplan müsse im Volk abgestützt sein. Zudem gehe es nicht an, dass die Erziehungsdirektorenkonferenz in die Bildungshoheit der Kantone eingreife. Nachdem es der Kantonsrat letztes Jahr abgelehnt hat, die Zuständigkeit für den Lehrplan dem Parlament zu übertragen, soll das Thema nun vors Volk.

Unterstützung findet das Anliegen nicht nur bei der SVP und Vertretern von Lehrerverbänden, sondern auch bei den Jungliberalen. Die FDP hingegen sprach sich dagegen aus. Der Präsident der Jungliberalen, Andri Silberschmidt, betonte bei der Lancierung, der Bildungsartikel in der Bundesverfassung übertrage die Hoheit über die Schulen den Kantonen. Das Harnos-Konkordat lege zwar fest, dass die Mobilität der Familien nicht eingeschränkt werden soll. Der gemeinsame Lehrplan aber gehe weit darüber hinaus und sei nur Ausdruck von reformerischem Übereifer der Erziehungsdirektoren.

### **Wettbewerb statt Zentralismus**

Der Lehrplan 21 erschüttere die kantonale Schulhoheit. Der Wettbewerb zwischen den Kantonen werde ausgehebelt durch eine zentralistische Lösung. Dass die Einführung des Lehrplans im Kanton Zürich im Grundsatz bereits beschlossen ist, ist für die Initianten kein Hindernis. Die Umsetzung, die für die Zürcher Schulen verpflichtend sei, liege noch nicht vor, sagt Silberschmidt. Über die Initiative dürfte seiner Ansicht nach entschieden sein, wenn der konkrete Lehrplan vorliegt. Heute Freitag jedenfalls beginnt die Unterschriftensammlung.

<http://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-soll-bestimmen-1.18551037>